

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

64 (9.8.1843)

Verordnung.

L. A. Nr. 13,217. Zur Beseitigung der Gefahr, in welche die zu stark beladenen Steinschiffe beim Begegnen von Dampfschiffen auf dem Rheine versetzt werden, hat das Großherzogliche Ministerium des Innern mittelst hohen Erlasses vom 9. v. M. Nr. 6,223 zu verordnen sich veranlaßt gesehen:

- 1) „Es darf kein tannener Nachen (s. g. Waidling) mit Steinladung auf dem Rheine geführt werden, wenn nicht bei voller Ladung 4 Zoll (Badisches Maas) oder 12 Centimeters freies Gehörd übrig bleibt, und derselbe nicht mit Windborden, einer Leine und einem tannenen Gangborde versehen ist.“
- 2) „Die Führer dieser geladenen Waidlinge sind verbunden, dem Zuruf der Kapitäne der Dampfschiffe wegen der zu nehmenden Fahrrihtung Folge zu leisten.“
„Die dieser Bestimmung zuwiderhandelnden Führer solcher mit Steinen beladener Fahrzeuge sind je nach Umständen mit Geldstrafen von 5 bis 15 fl. zu belegen.“

„Die Ortsvorstände der Rheingegenden des diesseitigen Amtsbezirks werden besonders auf diese Verordnung hingewiesen und aufgefordert, den Vollzug gehörig zu überwachen und Uebertretungen unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.“

Karlsruhe, den 28. Juli 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

Brauer.

Privat-Anzeigen.

Ein noch gut unterhaltener zweispänniger Fuhrwagen ist billigen Preises zu verkaufen, Kronenstraße Nr. 5.

(Stellegesuch.) Ein sehr solider junger Mann, welcher der deutschen, französischen und englischen Sprache und Schrift kundig ist, über seine Gewandtheit und sittliches Betragen die besten Zeugnisse von hohen Herrschaften vorzeigen kann, wünscht in hiesiger Stadt bei einer soliden Herrschaft als Kammerdiener in Balde eine passende Stelle. Hierauf Reflektirende wollen ihr Adresse zustellen dem Commissionsbureau von J. Scharpf, Adlerstraße Nro. 29.

Keines Gablerisches Alpen-Schmalz ist angekommen bei

Karl Krutz,
am Ruppurrer Thor.

Gasthaus - Empfehlung.

Da ich die Gastwirthschaft zur Stadt Mastatt,

nahe am Mühlburger Thor gelegen, bereits angereiset habe, so empfehle ich dieselbe meinen verehrten Gönnern wie auch den resp. Reisenden hiermit aufs Beste.

Da ich, was die Güte der Speise und Getränke wie auch das Logiren betrifft, vorzüglich darauf bedacht seyn werde, daß diejenigen verehrten Gäste, welche mich mit ihrem Besuche beehren, in ihren Wünschen und Erwartungen befriedigt werden, so sehe ich zahlreichem Besuche entgegen.

C. Belten.

Sonnen-Microscop.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er sein Sonnen-Microscop mit 1,500,000 facher Vergrößerung dahier im Saale des löblichen Bürger-Vereins im Kaiser Alexander aufgestellt hat, und kann dasselbe von Morgens zehn Uhr bis Abends sechs Uhr bei guter Witterung ununterbrochen gesehen werden. Eintrittspreis 24 fr.

P. C. v. Schütz.

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Der Unversöhnliche.

(Fortsetzung von Seite 252.)

Ethelinde konnte sich der Thränen nicht enthalten. Sie reichte dem Baron die Hand und sagte: „Sie gehört Ihnen; mein Herz besaßen Sie schon. Es schmerzt mich, daß meine arme Mama nicht an dem Glück ihrer geliebten Minna, wie sie mich nennt, Theil nehmen kann!“

„Minna? Ihr Name ist Ethelinde.“

„Ja; sie hält mich aber für eine Tochter, die sie vor einigen Jahren verloren hat, und das einzige Vergnügen, das sie kennt, ist: mich um sie zu sehen. Urtheilen Sie, ob ich sie verlassen könnte!“

„O, gewiß nicht mit einem Herzen, wie das Ihrige ist. — Aber welche Verhältnisse haben ihr den Verstand geraubt und Ihnen die Sorge für ihre Pflege anvertraut?“

„Ein schreckliches Ereigniß“ — erwiderte Ethelinde erbleichend — „raubte ihr in einem Augenblicke ihre Tochter und ihren Verstand. Seitdem hat sie auch durch die Sittenlosigkeit ihres Sohnes ihr ganzes Vermögen verloren. Ich will mich über diesen Menschen nicht härter ausdrücken.“

„Und was war das für ein schreckliches Ereigniß?“

„Erlassen Sie mir heute diese für mich peinliche Mittheilung. Ich weiß, daß ich vor Ihnen kein Geheimniß haben darf; aber um Ihnen diese Erläuterungen geben zu können, muß ich mehr Fassung haben, als mir in diesem Augenblicke zu Gebote steht. Morgen sollen Sie Alles wissen; jetzt will ich Sie zu meiner armen Mama führen.“

Sie geleitete ihn nach einem Zimmer, das nach hinten zu lag und die Aussicht auf einen großen Garten hatte. Als sie die Thür öffnete, erblickte er eine Frau von ungefähr fünf und vierzig Jahren, deren Gesichtszüge auf ehemalige, große Schönheit, aber auch auf vielen Kummer deuteten. Sie saß auf einem Fauteuil in einem Zustande gänzlicher Unbeweglichkeit. Ihr Auge war starr, ihre Arme hingen mechanisch herab und sie schien gegen die Außenwelt völlig gefühllos zu seyn.

„O die Unglückliche!“ sagte Waldemar leise zu Ethelinden. Als die Wahnsinnige aber jetzt diese gewahr ward, belebte ein Strahl von Freude ihre Züge; es war Mutterliebe, die sich darin malte. Mit höchster Zärtlichkeit ging sie auf sie zu, breitete die Arme nach ihr aus und sagte: „Minna, meine liebe Minna!“

„Mama! arme Mama!“ — rief Ethelinde aus und umarmte sie. Die Unglückliche warf einen schüchternen Blick um sich, als wenn sie irgend

einem widrigen Geschöpfe zu begegnen befürchtete. „Ja, ich habe dich! Du bist es gewiß!“ — sprach sie hierauf beruhigter.

Sie hatte diese Worte französisch gesprochen. — „Ist sie eine Französin?“ — fragte Waldemar, — „und hält Sie immer für ihre Tochter?“

„Sie ist“ — erwiderte Ethelinde — „in Frankreich geboren, sprach aber vormals sehr geläufig deutsch. Mit dem Verlust ihres Verstandes scheint sie es jedoch ganz vergessen zu haben; denn sie spricht jetzt nichts als französisch. So wie heute, empfängt sie mich jedes Mal und immer nennt sie mich ihre Minna. Ihre Tochter war meine innigste Freundin und würde, wenn sie noch lebte, ganz in meinem Alter seyn; auch gleich sie mir so, daß man uns leicht mit einander verwechseln konnte.“

„Glückliche Täuschung! O gewiß wird es Ihrem schönen Herzen Vergnügen machen, diesem unglücklichen Wesen einige frohe Augenblicke zu verschaffen!“

„Ich will singen, liebe Mama“ — sagte Ethelinde. — „Sey dich!“

„Minna wird singen!“ — rief die vorgebliche Mutter aus — „o wie schön!“

Ethelinde sang eine von den Arien, die Minna immer zu singen pflegte, und begleitete ihre Stimme mit der Harfe. Die unglückliche Mutter, so glücklich in ihrer Täuschung, hörte ihr mit Aufmerksamkeit und Entzücken zu.

Waldemar lauschte mit gleichem Vergnügen auf ihre wundervollen Klänge; aber die Kleinheit ihrer Stimme, die Präzision ihres Spiels entzückten ihn weniger, als der ehrwürdige Zweck, zu dessen Erreichung sie jetzt ihre Talente entfaltete. Er konnte sich kaum der Thränen enthalten.

Ethelinde bemerkte seine Rührung und da auch ihr Gefühl immer mehr aufgeregt ward, so befürchtete sie, daß eine Scene entstehen könne, welche auch die Kräfte der Unglücklichen überstiegen. Sie stand deshalb auf, umarmte sie und sagte: „Adieu, liebe Mama, ich werde bald wieder kommen.“

„Vergiß es ja nicht, Minna,“ — erwiderte diese — und setzte sich wieder auf ihren Fauteuil. Ihre Gesichtszüge verloren allen Ausdruck, ihre Augen wurden wieder starr, ihre Arme hingen wieder herab — die Statue war auf ihr Piedestal zurück gestellt worden.

„Nie hab' ich mich so wunderbar bewegt gefühlt, als bei dieser Scene“ — sagte Waldemar zu Ethelinden. — Theilnahme und Neugierde erfüllten mich auf gleiche Weise. Mit Ungeduld erwarte ich die Aufschlüsse, die Sie mir versprochen haben. Seyen Sie aber versichert, mein edles Mädchen, daß der Gedanke mir Vergnügen macht, dieser bedauernswerthen Frau mein Haus als Zufluchtsort anbieten zu können, und daß meine Gattin durch ihre Gegenwart und freund-

liche Sorgfalt das Schreckliche ihrer Lage mildern wird!“

„Sie wissen,“ — erwiderte Ethelinde — „daß die Freude ihre Thränen hat, wie der Kummer. Verzeihen Sie mir, wenn Ihre Zusage mich tief rührt. Diese Versicherung ist Balsam für mein Herz. Aber wir müssen uns trennen. Ich war nur einige Minuten bei meiner armen Mama, und bin gewohnt, mich länger bei ihr aufzuhalten.“

Waldemar entfernte sich; aber eine noch glühendere Liebe loderte in seiner Brust für die herrliche Ethelinde nach dieser rührenden Scene. Wie rosenroth mußte er sich die Zukunft an der Hand dieses Engels malen.

Am andern Tage war er wieder bei ihr und Alles ward zur nahen Vermählung verabredet. Hierauf reiste Waldemar nach seinem Geburtsorte Brüssel ab, wo sein Bruder lebte, und einige Zeit nach seiner Rückkehr ward die Hochzeit froh vollzogen, und die Neuvermählten, ihre arme Mama, der alte Diener und Carlo, der große amerikanische Hund, wurden zu gleicher Zeit auf einem Schlosse Waldemars installiert, das eine Meile von Regensburg entfernt lag.

Selten werden eheliche Verhältnisse unter so glücklichen Auspicien geschlossen, als die Verbindung zwischen Waldemar und Ethelinde. Jedes Jahr schien ihre Zärtlichkeit, ihr Glück zu erhöhen, und doch schien die Unruhe Ethelindens mit jedem Jahre zuzunehmen, und häufig sammelten sich Wolken auf ihrer schönen Stirne. Die geringste Unannehmlichkeit, der kleinste Zufall erschütterte sie aufs heftigste — und Niemand konnte sich dies erklären, mit Ausschluß Waldemars, der die zärtlichste Sorgfalt, die höchste Aufmerksamkeit anwandte, um diese flüchtigen Wolken zu verschleiden.

So waren zehn Jahre seit ihrer Vermählung verstrichen, und ohne etwas von ihren zauberischen Reizen verloren zu haben, war Ethelinde Mutter von vier allerliebsten Kindern geworden. Da wurde Waldemar durch einen unvorhergesehenen Zufall genöthigt, nach Preßburg zu reisen. Es war ihre erste Trennung und sie schmerzte Beide sehr; aber sie war nothwendig und Waldemar reiste ab, nachdem er seiner Gattin ein neu verbundenes Ehepaar, das mit ihm verwandt war, zur Gesellschaft gegeben hatte. Vorzüglich war Ethelinde der jungen Frau sehr hold. Waldemar that dies absichtlich, weil Ethelindens Trübßinn bedeutend zugenommen hatte.

Wenige Tage nach seiner Abreise traf ein Engländer, Namens Meynell, der mit seiner Frau den Continent bereiste, in Regensburg ein, um den Sommer hier zuzubringen. Er stand mit Waldemar in freundschaftlichen Verhältnissen und machte deshalb Ethelinden einen Besuch, und diese lud sie ein, mehrere Tage bei ihr zuzubringen.

Sie willigten darein. Die Unterhaltung am

Abend drehte sich meistens um die Reisen, die sie gemacht hatten. „Als ich durch Brüssel kam“ — erzählte der Engländer — „machte man mich auf der Straße auf einen Menschen aufmerksam, dessen Geschichte allerdings sonderbar genug ist. In seinem vierzehnten Jahre ermordete er, in einem Anfälle von Eifersucht, ein junges Mädchen mit einem Dolchstiche. Wegen seiner Jugend ward er nur zu fünfzehnjährigem Gefängniß verurtheilt, und an dem Tage an dem ich ihn sah, war er eben in Freiheit gesetzt worden.“

Er hatte kaum diese letzten Worte ausgesprochen, als Ethelinde einen lauten Schrei ausstieß und ohnmächtig zu Boden sank. Es währte geraume Zeit, ehe sie ihre Besinnung wieder erhielt, und ihre ersten Worte waren die Bitte, auf der Stelle an Waldemar eine Estaffette zu schicken.

Alle Anwesenden, besonders Meynell, waren über diesen Vorfall so bestürzt, als erstaunt, und baten sie, sich darüber offen zu erklären, auch über die Nothwendigkeit der schnellen Rückkehr Waldemars, dessen Anwesenheit in Preßburg sechs Wochen dauern mußte.

Als Ethelinde wieder einige Fassung errungen hatte, berücksichtigte sie freilich die Wichtigkeit der Geschäfte ihres Mannes, und überlegte, daß er noch nicht einmal in Preßburg angekommen seyn konnte. Statt also einen Expressen ihm zu schicken, beschloß sie, ihm nur den Vorfall schriftlich zu melden, und als sie völlig wieder gefaßt war, theilte sie den Anwesenden Folgendes mit:

„Sie werden über den Eindruck, den die Aeußerung des Herrn Meynell auf mich gemacht hat, weniger erstaunen, wenn ich Ihnen sage, daß der Verbrecher, den er in Brüssel, am Tage seiner Befreiung, gesehen hat, den Stof, durch den er meine arme Minna, zu gleicher Zeit mir und ihrer unglücklichen Mutter entriß und die Vermunft der Letzteren zerrüttete, für mich bestimmt hatte.“

„Wenn man, wie ich, einer solchen Gefahr entgangen ist, so wird es nicht auffallend seyn, daß es eine hohe Reizbarkeit der Nerven in mir zurückbleiben mußte, die mich bei dem unbedeutendsten Zufalle zittern macht und mir selbst Krämpfe zuzieht. Waldemar allein kannte bis hieher die traurige Geschichte, die ich Ihnen jetzt mittheilen will, damit Sie mir rathen können, was ich zu thun habe.“ Ethelinde schwieg hier einige Augenblicke und das lebhafteste Interesse, wie die gespannteste Neugierde, malten sich auf den Gesichtern aller Anwesenden.

„Minna und ich,“ fuhr jetzt Ethelinde fort, „nahmen bei einem sehr berühmten Tanzmeister, der von vielen jungen Leuten beiderlei Geschlechts besucht wurde, Unterricht. Geraldi, eben der junge Mensch, von dem vorhin die Rede war, fand sich zu gleichem Zwecke bei ihm ein. Ich hatte das Unglück, ihm zu gefallen; denn so reich

auch sein Benehmen gegen mich an Aufmerksamkeiten war, so war doch etwas in ihm, das mich zurückließ, und es war mir peinlich in seiner Nähe. Diese widrigen Empfindungen löst mir ohne Zweifel einige rohe und stolze Züge seines Gesichts ein; denn sonst war er schlank gewachsen und ebenmäßig gebaut. Aber den durchbohrenden Blick seiner schwarzen leuchtenden Augen vermochte man nicht lange zu ertragen; hatte man einmal in sie geschaut, so konnte man es nie wieder vergessen, man mußte schauern."

"Dies trifft völlig mit meiner Erfahrung überein" — bemerkte der Engländer Meynell — "ich sah ihn zwar nur auf einen Augenblick; aber unter hundert Menschen wollte ich ihn sogleich wieder heraus finden."

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Das Schauspiel unter den Wilden.

Ein sonderbarer Prozeß kam unlängst in London vor. Die Prozeßführenden waren ein Liebhaber und eine Liebhaberin von einem Theater, woraus keinesfalls folgt, daß der Prozeß eine Comödie war, vielmehr war es eine Comödie, welche die Ursache eines Prozesses herbeiführte. Eine Truppe von Theatrischen, welche nirgends Bretter eines Theaters zum Betreten fand, betrat im Februar 1840 die Bretter eines Fahrzeuges der Ostindischen Compagnie, das sie auf eine Südpol-Insel brachte. Unsere Nimen hatten sich eingebildet, daß Fortuna diesen fünften Theil der Welt bewohne, und daselbst unter einem Bananen-Baume sitze. In der Hoffnung, daß dieselbe ihre Vorstellungen beehren werde, bauten sie sich ein Theater aus Binsen, mit einem Blätterdache und führten dasselbe Stück von Shakespeare auf. Seite, welche am Dache befestigt waren, dienten als Logen, die Zuschauer konnten sich schaukeln. Die im Parterre saßen, buchstäblich parterre, auf dem Boden nämlich. Die Eingebornen bezahlten ihr Entrée in Natura, mit Tigerfellen oder Wassermelonen. An der Thür standen Schildwachen, um Klapperschlangen oder Schakals vom Besuche des Schauspiels abzuhalten. Fortuna beehrte zwar das Schauspiel nicht mit ihrem Besuche, aber der Häuptling der Wilden unterhielt sich sehr darinnen. Er verwechselte das Pathetische mit dem Komischen, lachte über das Traurige und weinte bei dem Komischen. Eines Abends wollte er den Intrigant des Stücks braten lassen. Man war sohin genöthigt, ihm die Sache durch einen Dollmatsch genau erklären zu lassen. In "Romeo und Julie" rührte ihn die Balcon-Scene bis zu Thränen. "Diese jungen Leute lieben sich sehr," sagte er, "warum trennen sie sich von einander?" — "Das muß seyn. O, große Eidechse!" (Der Häuptling hatte die Würde einer Eidechse.) — "Und warum muß das seyn?" — "Weil, wenn die jungen Leute sich lieben, hassen sich die Eltern bis zum Tode, widerlegen sich der Heirath und würden sogar den jungen Romeo umbringen, wenn sie ihn bei Julien erwischten." — "Bei dem großen Wesen!" rief der Häuptling aus, "diese Menschen in Europa sind dumme, gefühllose Wilde! Gleich sollen die jungen Leute verheirathet werden." — "Aber," wendete der Dollmatsch ein. — "Nichts aber." — Der Häuptling, welcher das Stück mit der Wirklichkeit verwechselte und König und oberster Priester zugleich war, sprach ein Wort zu seinem Volke. Man stieg auf die Bühne und Romeo

und Julie wurden trotz allen Einwendungen des Dollmatschers nach dem Ritus der Religion der Wilden getraut. Bei der Rückkunft in England versuchte es die erste Liebhaberin, die Ehe aufzulösen, aber der erste Liebhaber wollte sich nicht von seiner Gattin trennen, daher der Prozeß, welcher noch nicht entschieden ist.

— Die Lichtpuge. Der von Natur sehr bigige und auffahrende Feldmarschall Friedrich Heinrich Graf von Seckendorf sah eines Abends mit seinem Adjutanten beim Souper. Ein einziges Licht erhellte den Tisch und das Zimmer, das Mahl war sehr häuslich. Der Adjutant war so unglücklich, das Licht beim Pugen auszuschütten. Seckendorf fuhr ihn hart an: "Wo hat Er denn das Lichtpugen gelernt?" — "Eure Excellenz, da, wo zwei Lichter auf dem Tische brennen."

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt:

Genna, auch die Kniee.

Augen.

Gauen.

Genau.

Viktualien-, Brod- und Fleisch-Cate für die Stadt Durlach vom 29. Juli.

Benennung der Viktualien.	Preise		Einfuhr Malter.
	fl.	kr.	
Das Mtr. Weizen	17	36	10
" " Neuer Kernen	14	54	18
" " Alter Kernen	18	34	350
" " Gerste	7	11	52
" " Weiskorn	17	20	5
" " Neuer Hafer	8	32	109
Das Pfd. Mastochsenfleisch	—	14	
" " Schmalzfleisch	—	12	
" " Kalbfleisch	—	10	
" " Hammelfleisch	—	11	
" " Schweinefleisch	—	12	
Das Pfd. Rindschmalz	—	28	
" " Schweineschmalz	—	28	
" " Butter	—	25	
" " Unschlitt, ausgel.	—	24	
" " Lichter	—	24	
3 Stück Eier	—	4	
Ein Zentner Heu	1	12	
100 Bd. Stroh à 18 Pfd.	18	—	
Hart Holz das Mees	29	—	
Einfuhr Summe			578
Vom vorigen Markt blieb aufgestellt			65
Summe des Vorraths			643
Verkauft wurde heute			545
Und aufgestellt bleibt			98
Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen		19 1/2	2th.
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd.		—	2th.
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen		6 1/2	2th.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts J. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.